



<https://bulletin.vals-asla.ch> · e-ISSN: 2813-7973 · p-ISSN: 1023-2044

Wokusch, S. (1991). Video im Fremdsprachenunterricht. *Bulletin CILA*, 53, 67-69.

<https://doi.org/10.5169/seals-978029>

Dieser Artikel ist unter der *Creative Commons Attribution 4.0 International* Lizenz veröffentlicht (CC BY):

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>



© Susanne Wokusch, 1991

Video im Fremdsprachenunterricht

Der Einsatz von Filmen auf Videokassette im Fremdsprachenunterricht scheint sehr naheliegend: Der Ton wird durch das Bild gestützt, das Hörverstehen müßte so durch das Sehverstehen erleichtert werden; einzelne Sequenzen sind wiederholbar, die Darstellung kann gestoppt werden...

Trotzdem haben vermutlich viele Lehrerinnen und Lehrer die Erfahrung gemacht, daß unbearbeitetes Videomaterial die Lernenden schnell überfordert – dazu trägt unter anderem die sogenannte Ton-Bild-Schere bei.

Eine Selbststeuerung durch die Lernenden selbst ist schwierig. Offensichtlich sind die auftretenden Probleme derart vielfältig, daß ihre Identifikation den Lernenden kaum möglich ist. Um beispielsweise gezielt nach einer Struktur zu fragen, muß alles andere verstanden werden – denn sonst kann die problematische Struktur gar nicht erst identifiziert werden. Diese Lage der Dinge macht es in meinen Augen nötig, zumindest in der Anfangsphase der Arbeit mit Video stark zu steuern.

Im Zentrum des Workshops stand dementsprechend eine – zunächst auf die/den Unterrichtende(n) zentrierte Technik, die ich als «aktive Konstruktion des Verstehens» bezeichnen möchte. Hinter diesem Ausdruck steckt ein einfaches Prinzip: Die Lernenden werden gezielt dazu angeregt, Hypothesen über das Geschehen in einem Film zu verbalisieren. Dabei sollen möglichst viele verfügbare Informationsquellen genutzt werden: neben den visuell-auditiven, die das Medium Video liefert, ist dies vor allem auch das sogenannte Weltwissen, das unter anderem in hilfreichen Schemata aktiviert wird.

Die konkrete Arbeitstechnik ist einfach: Die Vorführung der ausgewählten Videokassette wird an geeigneten Stellen gestoppt, und die Lernenden werden aufgefordert, aus dem bereits Bekannten Hypothesen über das weitere Geschehen im Film zu verbalisieren.

Der Vorteil der verbalisierten Hypothesenbildung ist, daß die Lernenden auch aktiv produktiv tätig sein müssen, indem sie ihre – im Grunde impliziten – Verstehensprozesse ausdrücken. Die Hypothesenbildung kann aber auch – etwa bei sehr zurückhaltenden LernerInnen – individuell und «stumm» erfolgen. Zentral ist, daß überhaupt Hypothesen gebildet werden, so daß der so geschaffene Erwartungshorizont als Vorentlastung fungiert und die Interpretation des Folgenden erleichtert. Auf diese Weise sind die Lernenden nicht mehr ausschließlich auf die konkreten Informationen im Film angewiesen. Ermöglicht wird die Hypothesenbildung auch dadurch, daß es bei Video nicht nur Hör-, sondern auch Sehverstehen gibt, das Bild anhaltbar ist und Sequenzen wiederholbar sind.

Die Anregung zur Hypothesenbildung (und natürlich auch deren Überprüfung) fasse ich als Training auf, alle verfügbaren Wissensquellen für das Verstehen der Fremdsprache im weiten Sinne zu aktivieren. Im Idealfall wird daraus erst eine Strategie, dann auch ein Reflex.

Ein derartiges Training scheint notwendig und sinnvoll, da im Bereich der L2-Verwendung eine Regression dahingehend stattfindet, daß in L1 Selbstverständliches (wie etwa die Aktivierung auch außersprachlichen Wissens) in L2 nur eingeschränkt funktioniert.

Damit die konkrete Arbeit nicht allzu monoton wird, muß das Filmmaterial so ausgewählt werden, daß einerseits die Hypothesenbildung möglich ist (also Vorhersagbares passiert), andererseits aber die Handlung nicht völlig geradlinig verläuft (ein bißchen Ratespaß sollte also dabei sein).

Der Schwierigkeitsgrad kann dabei durch die Art der Steuerung variiert werden.

Oft entsteht nach ausführlicher Hypothesenarbeit bei den LernerInnen der Wunsch, ungestört den ganzen Film zu sehen – dies ist durchaus erwünscht, da in einem solchen Fall die Motivation mit Sicherheit hoch und die Chance, ihn zu verstehen, durch die Vorbereitung groß ist.

Ein derartiger Einsatz von Video im Unterricht ist natürlich recht vorbereitungsintensiv. Neben der Auswahl möglichst kurzer Filme (das Ganze sollte ja in einer Unterrichtsstunde machbar sein) müssen vor allem die Stops an aussagekräftigen Stellen geplant werden. Dies erfordert im Regelfall mehrmaliges Ansehen des Films.

An dieser Stelle scheinen einige Anmerkungen technischer Art angebracht.

Eine wichtige Funktion hat für diesen Typ Arbeit die Pause-Taste des Videorecorders. Da die Hypothesenbildung auch vom Standbild aus erfolgt, muß das Gerät eine passable Standbildfunktion haben; dies ist schon allein deshalb problematisch, weil oft das Standbild – auch bei sehr teuren Geräten – zufriedenstellend nur dann funktioniert, wenn der Wiedergaberecorder auch der Aufnahmerecorder war.

Es ist weiter zu beachten, daß häufige Pausen an denselben Stellen die Videobänder stark strapazieren, so daß es bei häufigerem Einsatz vermutlich sinnvoll ist, eine Kopie einzusetzen...

Ein weiteres Problem ergibt sich für das Auffinden von Stellen, da kein Gerät gleich zählt... Abhilfe können da Montagen durch Kopien schaffen.

Vor allem die Standbildfunktion in dieser Konzeption ist so zentral, daß sie unbedingt vorher ausprobiert werden sollte, da sonst die ganze Vorbereitung umsonst gewesen sein könnte.

Selbstverständlich ist die hier vorgestellte Technik nur eine von vielen Möglichkeiten, sinnvoll mit Video im Deutschunterricht zu arbeiten.

Wichtig für jede Art des Einsatzes dieses Mediums im Sprachunterricht scheint mir eine gezielte Vorbereitung, um Frustrationen bei den LernerInnen aufgrund kognitiver Überlastungen zu vermeiden.

Abschließend möchte ich mich bei Irene Lys, CPF, Lausanne, für ihre zahlreichen Anregungen bedanken, die mir sehr hilfreich waren.

Université de Lausanne
Section d'allemand
BFSH 2
1015 Lausanne

SUSANNE WOKUSCH